

25 Jahre Association nationale des Victimes de la Route AVR:

„Einbruch oder Aufbruch-Mit der Vielfalt neue Wege gehen“

Zu einer Séance Académique hatte die Association nationale des Victims de la Route – kurz AVR, im Rahmen ihres Jubiläums zum 25jährigen Bestehen dieser Institution in den Dorfsaal zu Itzig eingeladen.

„Nach jubeln und feiern ist mir nicht zu Mute“, begrüßte Präsident Raymond Schintgen, Ehrengäste, Gäste, Musiker, aktive und ehrenamtliche Mitglieder. Angesichts der Schwerverletzten und Verkehrstote in den letzten Tagen auf Luxemburgs Straßen verlief die Veranstaltung eher ernst und nüchtern.

Als dann der Referent des Abends, Professor Dr. Nils Jent seinen Dialog auf der Bühne mit Petra Kopf begann, hätte man sprichwörtlich eine Stecknadel im Saal auf den Boden fallen hören können.

Gerade einmal 18 Jahre alt stürzte der junge Schweizer Nils Jent, Jahrgang 1962, auf der Heimfahrt nach einem Pfadfindertreffen mit Gleichaltrigen und Freunden mit seinem Motorrad in eine Fußgängerunterführung. Neben der Lähmung des gesamten Körpers ist er seither blind und erlitt eine Sprachbehinderung.

Mit Engelsgeduld und warmherzigem Frohmut wiederholte Petra Kopf, die Assistentin an seiner Seite, von Beruf Schauspielerin, immer und immer wieder seine Worte zum besseren Verständnis im Saale und hinterfragte darüber hinaus interessiert seine Erzählung. Schauspielerin zu sein bedeutet für sie, das Leben zu beobachten, zu ergründen, es zu erspüren, mit allen Sinnen und es zu hinterfragen.

Und genau dabei spielt Nils eine wichtige Rolle. Er gibt ihr so viel zurück, Erfahrungen und Ansichten aus seinem neuen, etwas anderen Leben. Ein Leben am Limit.

Und so raubten der Erzähler Nils und Petra mit ihrer lebendigen Kommunikation den anwesenden Zuhörern, mich eingeschlossen, schier den Atem.

Nach erfolgter Stabilisierung des Allgemeinzustandes, wenige Tage nach dem Unfall, entschlossen sich die Ärzte zu operieren. Die Strapazen für Niels - offensichtlich ein damals noch nicht bekanntes LOCKED IN-Syndrom, führten während der Operation auch noch zu einem Herzstillstand. Nach gelungener Reanimation lag der Patient - vollkommen in sich gekehrt - einige Wochen im Koma, konnte nach eigenen Erinnerungen nur hören.

Lediglich seiner wachsamem und achtsamen Mutter fiel auf, dass Nils offensichtlich bei Bewusstsein war, auf Ihre Worte reagierte und es gelang ihr mit ihm durch sein Augenzwinkern auf einfache Fragen, zu kommunizieren.

Bezeichnend, dass Ärzte, Pflegepersonal und Therapeuten nicht an ihn und seine Ressourcen glaubten. Hingegen unbändig der Wille von Nils. Immer wieder erstmal probieren. Er selbst hat sich nie aufgegeben.

Während seines Aufenthalts in der Rehaklinik von 1980-1984 lernte Nils Jent Schach und schlug unter anderem den Chefarzt. Blind! Mit 24 beschloss er die Matura, also das Abitur oder Première nachzuholen. Dazu besuchte er die evangelische Mittelschule in Schiers. Seine Mutter nahm ihm den gesamten Schulstoff auf insgesamt 2300 Tonbandkassetten auf.

Denn auch nachdem der verunglückte Nils sich mit einer zwar etwas verwaschenen Sprache wieder mitteilen konnte, seine Wünsche und seinen Willen klar und zweifelsfrei ausdrücken konnte, wurde er von vielen Mitmenschen und Institutionen nicht ernst genommen. Ihm wurde nichts zugetraut. Hörte er sich doch beim Sprechen „sehr behindert“ an, fast als sei er betrunken oder nicht ganz im Besitz seiner geistigen Kräfte - und wurde deshalb auch nicht oder nur schlecht verstanden.

Allen Voraussagen und Prophezeiungen zum trotz leitet Professor Dr. Niels Jent heute als Direktor das Kompetenzzentrums für Diversity and Inclusion an der Universität St Gallen.

Jent fordert den Wertewandel in unserer Gesellschaft, bei dem das Miteinander im Zentrum steht. In den Episoden seiner Lebensgeschichte verdeutlichte er, dass wenn man gegen etwas kämpft ALLE Energie verlieren und KEINER Energie gewinnt. Darüber hinaus müsse man die Fähigkeiten beachten, die jeder Mensch hat. Sich also nicht auf die Defizite fokussieren, sondern ressourcenorientiert arbeiten.

Vier Grundwerte propagierte der Direktor des Kompetenzzentrums für Diversity and Inclusion an der Universität St. Gallen:

1. Achtsamkeit: beachte die Bedürfnisse deines Gegenübers, genauso wie deine.
2. Ressourcen orientiert: Richte dein Auge auf Stärken und denke und bleibe positiv.
3. Entschleunigung: erkenne wo du stehst und wie dein Weg weiterläuft.
4. Beziehungsfähigkeit: erkenne die Vielseitigkeit deines Gegenübers, um zu wachsen!

Petra Kopf fügte hinzu, wie schwer und wichtig die Aufgabe der Lebensbegleiter von Menschen mit Behinderung ist. Ganz gleich ob Partner oder professionelle Personen diese Aufgaben, diese persönliche Assistenz, übernehmen sei viel Geduld gefordert und genau darum sollten die vorbildlichen Leistungen dieser Menschen in unserer Gesellschaft vielmehr gewürdigt werden.

Kommentar des Schreibers:

Wer mich kennt, weiß vielleicht, dass auch ich vor 15 Jahren einen Autounfall hatte, infolgedessen ich eine hohe Querschnittslähmung C4/C5 davongetragen habe. Als Tetraplegiker, der weder Arme noch Hände willentlich bewegen kann, dachte ich bisher „viel schlimmer (eingeschränkt zu sein, bei allen seinen Aktivitäten des täglichen Lebens), geht nimmer!“ Doch ich wurde wieder mal eines Besseren belehrt.

Oktober 2017,

Rigobert Rink

Tetraplegiker infolge eines Autounfalls im Juli 2002